Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland

SV

Gegr. 1840.

Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 1.50 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 G.-Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf. umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 141 — Olpe, Dienstag, den 17. Juni 1924 — 84. Jahrg.

Ein Vorschlag Dr. Schachts zur Kolonialfrage.

Der Reichsaußenminister spricht.

Die neue französische Regierung.

Die Krisis der französischen Regierung, welche die Kammerwahlen vom 11. Mai, die eine Verurteilung der Poincaréschen Gewaltpolitik bedeuteten, ist jetzt gelöst, nachdem der Präsident Millerand gestürzt und durch Doumergue ersetzt ist und nachdem ein Kabinett Herriot gebildet ist. **Herriot**, der Führe des Kabinetts, ist 1872 in Troyes als Sohn eines Offiziers geboren. Er wandte sich nach Abschluß des Gymnasialbesuches dem Studium der Literaturgeschichte zu. Er war zunächst Gymnasiallehrer in der Bretagne und in Lyon; er hat eine Geschichte der französischen Literatur verfaßt. Als Lehrer für Rhetorik am Lyoneser Lyzeum hatte er auch einen Lehrauftrag für Literatur in Lyon. Er betätigte sich stark in Kommunalpolitik, machte als Stadtverordneten Studienreisen in Deutschland u. leistete seit 1904 als Bürgermeister der Stadt Lyon gute Dienste. Im Kabinett Briand (1916-17) war er Arbeits-, Verkehrs- und Ernährungsminister. Bei den Wahlen 1919 schloß er sich dem nationalen Block an, mißbilligte aber alsbald die von dieser Kammergruppe befolgte Politik. Er ist durchaus kein internationaler Schwärmer, sondern ein guter Franzose. Seine Gegnerschaft gegen Poincare bedeutet nicht etwa Verzicht auf gewisse französische Forderungen, sie schließt nur die Mißbilligung des Verfahrens in sich. Er hat den Ruhreinbruch nicht gebilligt, aber er wird auch nicht eine sichere Position ohne Kompensation aufgeben, das geht aus seiner letzten politischen Betätigung klar hervor, wo er den Standpunkt vertreten hat: Mit der Besetzung des Ruhrgebiets habe die französische Politik in Rheinland und Westfalen auch Eroberungs- und Zerstückelungspläne verfolgt; die deutsche Frage ließe sich besser durch Verhandlungen diplomatischer Art lösen. Dieser Ansicht ist Herriot später nicht ganz treu geblieben. Er hat vielmehr die hartnäckige Politik Poincares mit der Begründung verteidigt, daß die Franzosen, da sie einmal das Ruhrgebiet besetzt hätten, auch an ihrem Pfand festhalten müßten. Seinen Standpunkt in dem jetzigen Moment hat er selbst definiert, wenn er in der Journalisten gegenüber abgegebenen Erklärung sagt: „Mein Ministerium wird gegenüber Deutschland eine **verhöhnliche Politik** treiben. Wir sind vom besten Willen beseelt. Wir werden alle Anstrengungen machen, um der jungen deutschen Demokratie zu helfen. Aber gegenüber der Reaktion und dem deutschen Nationalismus werden wir von einer **unerbittlichen Strenge** sein. Der deutsche Nationalismus wird hier jemanden finden, der ihm antwortet; denn wir haben nicht nur die Rechte Frankreichs, sondern die Rechte der Demokratie der ganzen Welt zu wahren.

Herriot bekämpft die Poincaresche Politik, die zur Isolierung Frankreichs und zu territorialen Besetzungen und zu der Pfänderpolitik geführt hat. Aber er wird nicht die Interessen Frankreichs und die seiner Verbündeten bedingungslos opfern. Er will einer vernünftigen Politik der Mitte, wie sie Reichskanzler Marx zu betreiben bestrebt bleibt, soweit nur irgend möglich alle Wege ebnen, aber unter der Voraussetzung, daß auch Deutschland die Dawespläne annimmt. **Die bedingungslose Annahme des Sachverständigengutachtens ist eine** der außenpolitischen Grundforderungen Herriots. Deutschland bietet sich damit die Gelegenheit zur praktischen Lösung des Reparationsproblems auf der Grundlage der Marxschen Politik. Auch Herriots ganze parteipolitische Einstellung weist ihn auf den Weg der Verständigung. Doch wir Deutsche haben allen Grund, nicht allzu optimistisch zu sein und kühle Sachlichkeit gegenüber dem Kabinett Herriot zu hegen. Es ist Recht, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Karlsruhe dies betont hat, indem er erklärte, er stehe der neuen französischen Regierung ohne Illusionen gegenüber. Sich Illusionen zu machen, ist stets, und ist namentlich in der Lage der Deutschen, ein Fehler. Seit dem Versagen Wilsons ist das deutsche Volk zu äußerster Skepsis berechtigt. Diese ist noch mehr berechtigt, durch den ersten außenpolitischen Akt Herriots, der darin bestand, daß er als der neue französische Ministerpräsident sich in einer Kundgebung an französische Journalisten heilt, die Bedeutung der von ihm herbeigeführten Ernennung des General Nollet zum französischen Kriegsminister zu interpretieren.

General Nollet

hat sich als Chef der Interalliierten Militärkommission in Deutschland keine Sympathien zu erwerben vermocht, er gilt nichtsdestoweniger, wie der gewöhnlich gut unterrichtete Pariser Vertreter der Frkft. Ztg. Stein meldet, als ein guter Republikaner, und man versichert, daß er Herriot vom Grand Orient, der Großloge des französischen Freimaurertums empfohlen worden ist. Er hat zum Quai d'Orsay und auch zu der französischen Botschaft in Berlin nicht immer in den besten Beziehungen gestanden, und Poincare insbesondere hat wiederholt versucht, ihn durch einen Mann der schärferen Tonart zu ersetzen; er ist daran nur durch den Widerspruch der Kabinette von London und Rom gehindert worden. In den Kreisen der Linken wird versichert, daß Nollet ein Anhänger des Gedankens der deutsch-französischen Verständigung sei, daß er aber genau wie Herriot selbst, als Vorbedingung dafür die loyale Durchführung der Entwaffnung Deutschlands ansehe, wie sie in der letzten Note der Botschafterkonferenz verlangt werde. Das neue Ministerium und mit ihm die neue Mehrheit sehe darin nicht nur den Prüfstein für den guten Willen Deutschlands, sondern auch die Voraussetzung für die Abrüstung im eigenen Lande, die in den Forderungen der Regierungserklärung des neuen Ministeriums eine hervorragende Stelle einnehmen werde. Wir in Deutschland haben aber doch wohl allen Grund, hier nicht gutmütigen blind vertrauenden Glauben entgegenzubringen, sondern eine ganze Portion gesunden Zweifels, dem General Nollet, der den üblichen militärischen Lebensgang hat, ist bekannt geworden in Deutschland durch seine vielen Noten, die er als Vorsitzender der interalliierten Militärkontrolle abgefaßt hat. Wenn es richtig ist, daß er über die deutschen militärischen Verhältnisse gut unterrichtet ist, wird er den Mut haben zuzugeben daß die deutsche Armee in ihrer heutigen Form keine Gefahr für Frankreich bedeutet. Aber auch Herriot sieht in seiner Begründung der Berufung Nollets die Dinge falsch und nimmt sie in verkehrter Reihenfolge. Der französische Ministerpräsident glaubt in Deutschland infolge des Einflusses der Alldeutschen eine Entwicklung konstatieren zu können, die den geheimen, vertragswidrigen Rüstungen Preußens nach dem Jahre 1806 ähnlich sei. Dieser Vergleich, das muß zunächst gesagt werden, fällt entschieden nicht zugunsten Frankreichs aus. Wenn nach den verhängnisvollen Jahren 1806-07 in Preußen im geheimen gegen die Franzosen gerüstet und die Volkswaffe für den Befreiungskrieg von 1813 geschmiedet wurde, so geschah das, weil Napoleon das preußische Staatsgebiet in grausamster, sinnlosester Weise zerstückelt und den Rest Preußens, wie überhaupt ganz Europa, Bedingungen unterworfen hatte, die einfach unerträglich waren. Muß der Vergleich mit den Jahren zwischen 1806 und 1813 herhalten, so sollte eine verständige französische Regierung aus ihm lernen. Auch dieses Mal hat Frankreich die Deutschen in schlimmster Weise drangsaliert. Nicht allein, daß es mit Hilfe seiner Alliierten dem Deutschen Reich einen Friedensvertrag auferlegt hat, der von aller Welt als das Furchtbarste bezeichnet wird, was je einem großen Volke in der modernen Geschichte zugemutet worden ist, hat es in den folgenden Friedensjahren bis zum heutigen Tage die deutsche Nation auch noch in so brutaler Weise gequält und über den Vertrag hinaus in seinen Rechten geschädigt, daß es sich durch dieses Verfahren seine besten Freunde entfremdet hat. Wollen die Franzosen, daß zwischen ihnen und den Deutschen ein wahrer Geist des Friedens und der Eintracht einkehre, so muß die erste Pflicht ihrer Staatsklugheit sein, nun in den Beziehungen der beiden Länder die Gesetze des Rechts und der Menschlichkeit wieder walten lassen. Dr. Stresemann hat gestern hinsichtlich der durch das laute Schreien unserer Rechtsradikalen hervorgerufenen französischen Anklagen mit gutem Grund erklärt, daß die tiefsten Quellen dieser Bewegungen die Deutschland gegenüber betriebene Politik und vor allem die Methoden Poincares gewesen sind. Wir betonen, daß Herriot besser tun würde, die schon viel zu lange verweigerte Freilassung der Ruhr- und Rheingefangenen und die Wiederzulassung der Ausgewiesenen zu ermöglichen, als gleich mit neuen Kontroll- und Abrüstungsforderungen zu kommen.

Andererseits aber müssen wir mit Herriot als einen ernsten Faktor rechnen und dürfen nicht durch leere Demonstrationen, hinter denen keine Realitäten stecken, die Lage unseres Volkes und Vaterlandes noch mehr verschlechtern, uns auch jetzt wieder von neuem hierdurch alle Möglichkeiten zu einer Gesundung verschütten und neues Mißtrauen im Auslande wachrufen und so den Elementen die Waffen in die Hand geben deren Sinn ganz auf eine Niederhaltung Deutschlands gestellt ist.

Dr. W.

Die Vorbereitung der Regierungserklärung.

Paris, 16. Juni. (Drahtb.)

Heute vormittag 11 Uhr findet der erste Ministerrat statt. Eine weitere Beratung des Kabinetts ist auf 4 Uhr nachmittags anberaumt. Die endgültige Feststellung der Regierungserklärung wird sowohl die Vormittags- wie die Nachmittagssitzung ausfüllen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Herriot sowohl in der Kammer wie im Senat eine beträchtliche Mehrheit bei der Abstimmung über seine Regierungserklärung morgen erreichen wird. In der Kammer rechnet man mit einer Mehrheit von 120 bis 140 Stimmen. Die Verlesung der Erklärung dürfte in der Kammer nicht ohne stürmische Ovationen für Herriot vor sich gehen, da die Sozialisten und die Kommunisten aus der Unterdrückung der Botschaft beim Vatikan, der allgemeinen Amnestie und der Verringerung der Militärdienstzeit das Steckenpferd ihres Wahlkampfes gemacht hatten.

Die Diskussion über die Regierungserklärung dürfte zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen. Die Mehrheit der Kammer wird alles daran setzen, um sie vor Samstag zur Abstimmung zu bringen, damit Herriot, seinem Wunsche gemäß, den Samstag und Sonntag frei hat, um seine Zusammenkunft mit Macdonald zu verwirklichen.

Ein Generalsekretär beim Ministerpräsidenten.

WTB Paris, 16. Juni. (Drahtb.) Herriot hat den Posten eines Generalsekretärs beim Ministerpräsidenten geschaffen und ihn dem ehemaligen radikalen Abgeordneten Alexander **Israel** übertragen.

Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch Herriot.

WTB Paris, 15. Juni. Ministerpräsident Herriot hat zu Beginn des heutigen Nachmittags von dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Marsal die Regierungsvollmachten und im Quai d'Orsay von dem früheren Minister Lefevre das Prey sofort die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

Enthüllung des Zola Denkmals.

WTB Paris, 16. Juni. In Anwesenheit von Herriot und zahlreichen Mitgliedern des Kabinetts wurde das von dem Weltbildhauer Constantin Meunier geschaffene Denkmal „Emile Zolas" feierlich eingeweiht.

Präsident und bescheidenster Bürger.

Die erste Bankettrede des neuen französischen Präsidenten.

WTB Paris, 16. Juni. (Drahtb.) Der Präsident der Republik, Doumergue, wohnte gestern abend einem Bankett bei, das seine in Paris wohnenden Landsleute veranstalteten. Er sagte in einer Rede:

Wer bin ich? Der Präsident der französischen Republik, aber zu gleicher Zeit der bescheidenste und einfachste ihrer Bürger. Ich bin davon überzeugt, daß diese Einfachheit und Bescheidenheit wohl vereinbar ist mit der Würde meines Amtes. Sie ehrt es und vergrößert es. Das Ausland betrachtet dies immer, sei es aus Liebe, sei es, daß es manchmal uns ein wenig beneidet. Ich bin sicher, daß das Ausland es verstehen wird, daß der Staatschef nicht von seinen Landsleuten getrennt sein will. Ich bin davon überzeugt: Was uns vergrößert, ist das, daß so viele meiner Vorgänger, nachdem sie ihren Posten verlassen hatten, wieder einfache und bescheidene Staatsbürger wurden. Ich habe eine sehr hohe Auffassung meiner Pflichten, die es mir anempfehlen, über den Parteien zu stehen, niemals über der Republik und der Demokratie. Ich werde immer mit Frankreich sein.

Der „Oeuvre" zu dem Reichskanzlerinterview.

WTB Paris, 16. Juni. (Drahtb.)

Zu dem Interview, das der Reichskanzler Marx dem Vertreter der Kölnischen Volkszeitung gewährte, bemerkt das Oeuvre, wir glauben wie der Reichskanzler, daß der Wechsel, der sich jetzt in Frankreich vollzieht, große Bedeutung bei der Entwicklung der europäischen Politik haben wird. Wir möchten ebenso sicher sein, daß er in Deutschland keine Aenderung hervorrufen werde. Wenn wir den Reichskanzler recht verstehen, erwartet Deutschland mit größter Ungeduld die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit und wir glauben, daß hierüber leicht ein Einverständnis zu erzielen sein wird.

Die Vorgeschichte der provisorischen Lösung der Micumverträge.

WTB Berlin, 16. Juni. (Drahtb.)

Zur provisorischen Lösung der Micumfrage in Düsseldorf wird den Blättern mitgeteilt:

Die Reichsregierung ließ am 9. Juni durch die deutsche **Mission in Paris und Brüssel** der französischen und belgischen Regierung **eine Note übermitteln, daß die Ruhrkohlenindustrie nicht mehr in der Lage sei, die Lasten der Micumverträge auf sich zu nehmen. Die deutsche Regierung schlug daher unmittelbare Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen vor.** Die diplomatischen Aussprachen ergaben, daß in **Paris Verständnis für diesen Vorschlag vorhanden sei,** daß aber **vor dem 15. Juni infolge der innerpolitischen Lage solche Verhandlungen nicht geführt werden können. Die deutsche Regierung schlug deshalb vor,** die Micumverträge kurzfristig zu verlängern. **Diesem Vorschlag wurde in Paris und Brüssel zugestimmt.** Nachdem inzwischen die französische Regierung gebildet ist, wird es **Aufgabe der Reichsregierung sein, die Verhandlungen mit der französischen Regierung bald aufzunehmen,** um eine Grundlage für die Regelung zu suchen, die für beide Teile erträglich ist.

Die Handelsbeziehungen Frankreichs mit Deutschland.

Die Handelskammer von Toulouse hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, unverzüglich Unterhandlungen zum Abschlusse eines Handelsvertrages mit Deutschland anzuknüpfen, um die Interessen der französischen Industrie und des Handels zu wahren, wenn Deutschland die freie Verfügung über seine Zolltarife durch Anwendung des Artikels 280 des Versailler Vertrages wiedererlangt. Die Handelskammer verlangt des weiteren, daß, ohne auf die Zahlung der Reparationen noch auf die Sicherheitsgarantien zu verzichten, die Regierung sich bemühe, wirtschaftliche Vorteile und wenigstens das Meistbegünstigungsrecht zu erlangen.

Eine internationale Kolonialgesellschaft für die ehemaligen deutschen Kolonien.

Ein Vorschlag des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Wien, 15. Juni. Nach der Neuen Freien Presse gewährte Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Berliner Vertreter der Newyork Herald and Tribune eine Unterredung, in der er erklärte:

Das Dawes-Gutachten wird auch eine neue Lösung der Frage der **Kolonien** ermöglichen. Mein Plan ist, für die Kolonien das zu tun, was das Dawes-Gutachten für den Vertrag von Versailles getan hat. Dieser Plan, um dessen Annahme durch Amerika und die Alliierten ich ansuchen werde, erfordert die Bildung einer **internationalen Kolonialgesellschaft** zur Ausnützung der ehemaligen deutschen Kolonien durch **Deutschland in Gemeinschaft mit den alliierten Mächten.** Die internationale Kolonialgesellschaft soll organisiert werden wie die großen Kolonialgesellschaften der Jahrhundertwende, z. B. die Ostindische Kompagnie, nur soll sie im Gegensatz zu dieser auf internationaler Grundlage stehen. Ich betrachte diesen Plan als **Ergänzung** und Vervollständigung des **Dawes-Reparationsprogramms.** Im Sachverständigenguachten ist ausgeführt, daß Deutschland die Reparationen nur insoweit zahlen kann, als die Welt fähig und willens ist, deutsche Waren aufzunehmen. Aber die Welt kann sich die Annahme so vieler deutscher Waren nicht leisten ohne das wirtschaftliche Gleichgewicht der anderen Länder zu stören. Aus diesem Grunde muß Deutschland

ein wirtschaftliches Ventil

außerhalb der hauptsächlichsten Handelsmärkte gegeben werden, wenn seine Zahlungsfähigkeit wiederhergestellt werden soll. Im übrigen muß Deutschland nicht nur deutsche Waren, sondern auch deutsche **Menschen exportieren.** Clemenceau hat einmal gesagt, es gäbe 20 Millionen Deutsche zu viel. Vom **wirtschaftlichen** Standpunkte aus hat er **recht.** Nach der Umgestaltung, die Deutschland jetzt durch den Vertrag von Versailles erfahren hat, kann es seine Bevölkerung von 60 Millionen Menschen nicht mehr erhalten. Viele werden in Zukunft zur Auswanderung gezwungen sein. Der einzige Weg zur Lösung dieses Problems wäre die Ueberleitung der deutschen Auswanderung in die ehemaligen deutschen Kolonialgebiete. Es ist gleichgültig, ob dieser Plan unter der Aufsicht des Völkerbundes oder durch direkte Verträge zwischen Deutschland einerseits und Amerika und den Alliierten andererseits zustande kommt. Vor allem brauchen wie die **Beteiligung Amerikas.** Mein Plan bedeutet vorerst nur die **Zulassung Deutschlands zur Ausnützung dieser Kolonien,** doch soll Deutschland die Zusicherung gegeben werden, daß es nach einer gewissen Anzahl von Jahren das **Recht zum Ankauf aller Anteile** der zu gründenden Kolonialgesellschaft erhalten soll, so daß es auf diese Weise die Gesellschaft in eine rein deutsche Organisation wird umwandeln können.

Erläuterungen Dr. Schachts.

Berlin, 16. Juni. (Privatdrahtm.)

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat vor einigen Tagen dem Berliner Vertreter des Newyork Herald seine Ansicht zur kolonialen Frage entwickelt. Diese Aeußerungen Schachts haben, wie die Vossische Zeitung mitteilt, in der ausländischen Presse zu Kommentaren geführt, in denen von einem **Wiedererwachen des deutschen Kolonialimperialismus** gesprochen wird. In Erläuterungen, die Dr. Schacht der Vossischen Zeitung gibt, erklärt er, es sei **geradezu sinnlos, aus seinen Gedanken die Tendenz zum Kolonialimperialismus herauszulesen.**

Im Gegenteil, es sei eine **wirkliche internationale Betriedigung nur möglich,** wenn man einem **60 Millionenvolke zur kolonialen Betätigung verhelfe. Gerade den militärischen und imperialistischen Gedanken in Bezug auf koloniale Fragen auszuschalten,** hab er angeregt, die ganze Frage durch eine **internationale Gesellschaftsregelung abzustellen** und vorzuschlagen, daß sämtliche Nationen sich an der **Errichtung einer internationalen Kolonialgesellschaft nach Art der alten Chartereed beteiligen sollen.** Im übrigen **brauche Deutschland, um Reparationen bezahlen zu können, für seine Produktionsmärkte und für den Absluß seiner Bevölkerung Kolonialgebiete, deren Erösinung für Deutschland ein weiteres Moment zur Beruhigung darstelle.** Außerdem **bedürfe Deutschlan Kolonien zum Bezuge von Kolonialrohstoffen,** die es heute unter schwerster Belastung seiner Wirtschaft mit fremder Valuta bezahlen muß.

Wirbelsturmkatastrophe in Californien.

Paris, 16. Juni. (Drahtb.) Die Radio-Agentur meldet aus San Franzisko, daß ein Wirbelsturm von ungewöhnlicher Heftigkeit ganz Kalifornien heimgesucht hat, durch den **mehrere Städte, vor allem Los Angelos litten.** Bis jetzt sind **52 Tote und einige Hundert Verletzte** gemeldet. Der Sachschaden beläuft sich, soweit man bis jetzt abschätzen kann, auf mehrere Millionen Dollar.

Deutschland.

Außenminister Dr. Stresemann über die deutsche Aufklärung gegen die Schuldlüge und zur Lage.

WTB **Karlsruhe**, 16. Juni. In einer außerlich der Tagung der südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volksgemeinschaft veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach Außenminister Dr. Stresemann über die politische Lage. Er behandelte zunächst

die Veröffentlichung einer Serie der deutschen Akten-Publikationen,

die der Minister hinsichtlich der **Kolonialfragen** und der um die Jahrhundertwende mehr oder weniger offiziell **gemachten Bündnisangebote** fremder Regierungen kurz skizierte. Er wies auf die damals von Deutschland durchgeführte **Politik der freien Hand** hin, wobei allerdings hinsichtlich des von Chamberlain angeregten Beitritts Englands zum Dreibund bezweifelt werden könne, ob diese Politik der freien Hand richtig war. Sie sei aber jedenfalls **bewußt auf die Erhaltung des Friedens gerichtet** gewesen, wie überhaupt Deutschland im Besitze der stärksten Armee der Welt den Einfluß nur von dem Gesichtspunkte aus in die Wage geworfen hat, **Europa und der Welt den Frieden zu geben.** Wenn zum Jahresende die deutschen Akten-Publikationen erschienen sein werden, werde es an der Zeit sein, andere Mächte zu einer unparteiischen Erörterung der Schuldfrage zu bewegen.

Gegenüber der heutigen Situation

vertrat der Minister den Standpunkt, **wir ziehen die Konsequenzen aus dem verlorenen Krieg und zahlen deshalb die Kriegsentschädigung, wir lehnen es aber ab, als moralisch verantwortlich irgendwelche Wiedergutmachungen zu leisten.**

Im weiteren Verlauf seiner Rede **entkräftigte** Dr. Stresemann den Einwand, die **gegenwärtige Regierung habe keine verfassungsmäßige Grundlage** wobei er besonders darauf hinwies, daß der **Mißtrauensantrag der Deutschnationalen von der Mehrheit des Reichstages abgelehnt wurde.** Der Minister wandte sich ferner gegen die im Auslande verbreitete irrige Auffassung über die günstige wirtschaftliche Situaton Deutschlands und betonte, daß durch den Entwertungsprozeß des deutschen Volksvermögen Summen verloren gegangen seien, die die wichtigsten Säulen der früheren Steuerpolitik waren. Den Verwüstungen in Frankreich stehen **Verwüstungen gegenüber, die dem deutschen Volke durch Proletarisierung weitester Schichten der Sparer und Anleihebesitzer** verursacht wurden. Er **widerlegte** dann die von gewisser wirtschaftlicher Seite geübte Kritik, daß

die deutsche Privatwirtschaft und die deutschen Eisenbahnen

durch das Sachverständigengutachten der Entente ausgeliefert würden. Es sei die **selbstverständliche Aufgabe der Regierung** bei den in Gang befindlichen Verhandlungen das **Beste** herauszuholen, vor allem auch hinsichtlich der Befugnisse des Eisenbahnkommissars. Mit Normalleistungen, die zu hoch geschätzt seien könne man sich freilich nur angesichts der Bestimmungen über Transferierungen abfinden lassen. **Die Lösung der Gefangenenfrage und die Frage der**

Ausgewiesenen

sei organisch mit dem Sachverständigengutachten verbunden. Das Gleiche gelte auch für die **militärische Räumung des Ruhrgebietes. Nach der Kritik der Demonstrationen der nationalen Verbände, die freilich** durch die Methode Poincares vernalaßt seien, aber **nur die Lösung der außenpolitischen Frage erschweren,** sagte der Minister,

der neuen französischen Regierung stehen wir ohne Voreingenommenheit gegenüber.

Unser Aufgabe ist es, den Weg zu finden, der **ads Nebeneinanderleben Frankreichs mit Deutschland sicherstellt,**

die auf ein friedliches Zusammenleben angewiesen sind. Eine andere Methode der Außenpolitik, als diejenige, des Versuches der Verständigung auf der Grundlage des wirtschaftlichen Zusammenlebens sehe ich nicht. Gegenüber der imperialistischen Politik Poincares, der wir eine gleiche Macht nicht gegenüber stellen konnten, mußte die Methode der wirtschaftlichen Lösung angenommen werden. In diesem Sinne forderte Stresemann am Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede zur **Ueberwindung der Parteigeister und zur Befreiung der Außenpolitik von parteipolitischer Einstellung** auf.

Es gelte das Reich zu erhalten, die besetzten Gebiete von allen vertragswidrigen Lasten zu befreien und so die Grundlage für den künftigen Wiederaufstieg zu sichern.

Deutsche Finanzlage und Sachverständigengutachten

Eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Luther.

Bad Pyrmont, 16. Juni. (Drahtb.) In der Versammlung der niederdeutschen Wirtschaftsverbände ergriff gestern Reichsfinanzminister Dr. Luther das Wort und führte u. a. aus:

Seit die **Rentenmark** geschaffen wurde, hat das deutsche Volk nur zu schnell vergessen, wie es früher war. Ich warne davor, daß wir wieder in die alte Träumerei verfallen, auch angesichts des **Gutachtens der Sachverständigen.** Für uns kann es nur ein langsames Arbeiten und Emporschaffen geben. Die Regierung kennt genau das große Hemmnis: den Mangel an Geld, den Mangel an Kredit, die schwer auf uns lasten. Wir müssen **Auslandskredit** haben, um wieder arbeiten zu können. Wenn wir heute in eine **Inflation** hineingerieten, dann laufen wir in eine **Katastrophe.** Der Zahlungsmittelumlauf stellt sich heute auf etwa drei Milliarden Goldmark, während in der Inflationszeit nur etwa 800 Millionen Goldmark im Umlauf waren. Wir haben also heute mehr Gold im Umlauf wie damals.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung ist es, das Steuersystem den kommenden Verhältnissen anzupassen. Unsere Währung muß unbedingt gehalten werden. Jeder muß zu seinem Teil anpacken, um zu retten, was zu retten ist, nämlich das deutsche Volk und unser deutsches Vaterland.

Eine verfassungsmäßige Durchführung der Gesetze für das Gutachten.

Von einem unserer innenpolitischer Mitarbeiter:

In einigen Berliner Blättern wird gegen die Reichsregierung der Vorwurf erhoben, daß sie, „weil im Reichstag für den Gesetzentwurf über die Eisenbahn eine zweidrittel Mehrheit kaum zu finden sein werde, die Sache so drehen wolle, daß eine klassifizierte Mehrheit nicht erforderlich sei." In einem anderen Blatt wird bereits von einem „schweren Verfassungsbruch" gesprochen, den jeder Deutsche mit Entrüstung und mit Einsetzen seiner ganzen Persönlichkeit als Staatsbürger mit abwehren müsse.

Die so gegen die Reichsregierung erhobenen Vorwürfe entbehren jeder Grundlage. Die Reichsregierung wird, so wird uns von zuständiger Stelle berichtet, unter allen Umständen darauf bestehen, daß die Gesetzentwürfe, deren Verabschiedung das Gutachten nötig macht, mit der verfassungsmäßigen Mehrheit vom Reichstag angenommen werden, wenn nicht einwandfrei feststeht, daß keine Verfassungsänderung vorliegt. Die Beratungen in den Organisationskomitees werden, auch wenn voraussichtlich auf möglichste Beschleunigung der Arbeiten hingewirkt wird, noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Im Laufe der kommenden Woche tritt das Organisationskomitee für die Eisenbahn hält am Dienstag in Berlin seine Sitzung ab, zu der die Sachverständigen der Alliierten Acworth und Leverve hier eintreffen werden. Voraussichtlich wird auch das Organisationskomitee für die neue Bank am Dienstag hier zu einer Sitzung zusammentreten, zu der Sire Robert Kindersley hier erwartet wird.

Erst nach der endgültigen Feststellung der Gesetzentwürfe in den Beratungen mit den Organisations-Komiteen und der Reparationskommission wird sich sagen lassen, wie weit diese verfassungsändernden Charakter tragen oder nicht. **Daraus ergibt sich** auch, daß die Nachrichten einiger Blätter, die Reichsregierung habe beim Reichsgericht ein Gutachten über die Frage erhoben, ob die Gesetzentwürfe verfassungsändernd sind oder nicht, unrichtig sind.

Sozialdemokratische Partei Deutschland.

Der sozialdemokratische Parteitag hat seine Verhandlungen beendet. Die Vorstandswahlen haben ergeben, daß die Abgeordneten Müller-Franken, Wels und Crispien zu Vorsitzenden gewählt worden sind. Abgeordneter Wels betonte in seinem Schlußwort, daß die Einigkeit der Partei niemals stärker als auf diesem Parteitag zum Ausdruß gekommen sei, und erklärte weiter die Partei führe von jetzt an wieder den alten Namen „Sozialdemokratische Partei Deutschlands", weil das Wort „vereinigte" immer daran erinnert habe, daß die Partei einmal gespalten war. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die Versammelten dreimal einstimmten.

Neue Bedrängnisse der Stadt Düsseldorf.

() **Düsseldorf**, 16 Juni. Die Franzosen schritten zu einer **erneuten Beschlagnahme des Zoologischen Gartens.** Gestern abend erschien eine französische Delegation und forderte zunächst die sofortige Verschließung sämtlicher Räume und des Konzertplatzes. Darauf ließ die Leitung den Garten schließen. Verhandlungen mit der Besatzung hatten das Ergebnis, daß der Konzertplatz und die Terrasse wieder freigegeben wurden. In der Zoologischen Garten sollen Teile eines **Artillerieregimentes verlegt** werden, wofür der große Saal und die Küche beschlagnahmt werden. Diese Beschlagnahme trifft das Unternehmen um so härter, als die Direktion bereits mit einer chinesischen Truppe Kontrakte für ein längeres Gastspiel abgeschlossen hatte, die nun nicht aufrecht erhalten werden können.

Verboten.

WTB **Dortmund**, 16. Juni. Der Kommandant der dritten Liniendivision hat das Erscheinen der Westfälischen Volkszeitung in Dortmund für die Dauer von 8 Tagen mit Wirkung vom 14. Juni ab verboten. Ein Grund des Verbotes wurde nicht angegeben.

Erhöhung der Militärrenten.

WTB **Berlin**, 16. Juni. (Drahtb.) Im Zusammenhang mit der Aenderung der Beamtenbezüge ist anstelle der bisher geltenden Erhöhung der Militärrenten um 24 v. H. mit Wirkung vom 1. Juni 14 ab eine Rentenerhöhung um 40 v. H. getreten. Da die Versorgungsämter bei der Zahlung der Renten für Juni eine Rentenerhöhung um 24 v. H. berücksichtigen konnten, wird die Nachzahlung der restlichen 16 v. H. mit der Rentenzahlung für Juli (Ende des Monats Juni) erfolgen. Die Versorgungsämter legen demzufolge der Junizahlung eine Rentenerhöhung um 40 v. H. plus 16 v. H. gleich 56 v. H. zu Grunde. Bei der Zusatzrente werden die Fürsorgestellen die Erhöhngu um 40 v. H. bereits bei der Junizahlung (Mitte des Monats Juni) berücksichtigen.

Die Hauszinssteuer

Der Unterausschuß des ständigen Ausschusses des **Landtages** beschloß die Hauszinssteuer vom 1. Juli ab auf 500 Prozent und vom 1. Oktober auf 600 Prozent der Grundvermögenssteuer festzusetzen. Ein Zuschlagsrecht für die Gemeinden, die ebenfalls noch 100 Prozent erheben sollten, wurde abgelehnt. Ferner wurde ein Antrag abgelehnt, wonach für die Dauer der Hauszinssteuer die gesetzliche Miete nicht über den Stand vom 1. April 1924 erhöht werden dürfe. Man war allgemein der Ansicht, daß man aus der Wohnungsnot und Wohnungszwangswirtschaft nicht ohne eine allmähliche Angleichung an die bisherige Friedensmiete herauskommen würde, umsomehr als auch vom 1. Januar 1925 ab de Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken wieder eintritt. Für die kleineren Häuser wurde insofern eine Ermäßigung noch beschlossen, als bei einem Friedensmietwert von 4 Prozent eine Herabsetzung der Steuer eintreten kann. Der Finanzminister gab die Erklärung ab, daß für den Fall der Nichtzahlung der Steuer durch den Mieter dem Hausbesitzer die Zahlung der Steuer gestundet und erlassen werden sollte. Mit den Stimmen der Sozialdemokratie, Demokraten und Deutschen Volkspartei wurde der demokratische Antrag angenommen, wonach vom 1. Oktober ab die landwirtschaftlichen Gebäude der Hauszinssteuer in Höhe von 600 Prozent unterliegen. Gegen diesen Antrag stimmten nur die Deutschnationalen und das Zentrum. Es wird aus dieser Steuer eine Mehreinnahme von rund 20 Millionen Mark im Jahre erwartet.

Zentrumsanträge.

Die Abgeordneten Dr. Schreiber, v. Guerard und Fraktion haben im Reichstag den Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf zur neuen Regelung des Auswanderermesens vorzulegen.

Frau Dransfeld und Abgeordneter v. Guerard haben mit Unterstützung ihrer Fraktion dem Reichstag folgenden Antrag unterbreitet: Die Reichsregierung wird ersucht, bald in eine Nachprüfung des Lichtspielgesetzes vom 12. Februar 1921 einzutreten und zwar im Sinne einer Dezentralisation des Prüfungswesens, einer Erweiterung der Befugnisse der Landeszentralbehörden und örtlichen Behörden sowie eines verstärkten Schutzes unserer Jugend und Volkskultur.

Die Geldbewegung der Reichshauptkasse.

WTB **Berlin**, 16. Juni. Nach Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse vom 1. bis 10. Juni betrugen die Einzahlungen 99,6 Millionen, die Auszahlungen rund 97,5 Millionen, mithin einen Ueberschuß von rund 2,1 Millionen Goldmark. Damit verringert sich der Gesamtzuschußbedarf seit dem 1. 4. 24 auf 31,5 Millionen Goldmark.

Das Berliner Eisenbahnunglück.

Das Ergebnis der Untersuchung.

WTB **Berlin**, 16. Juni. (Drahtb.)

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, läßt sich das Ergebnis der Untersuchung des Unfalles am Potsdamer Bahnhof dahin wie folgt zusammenfassen: Die **Hauptschuld trifft den Fahrdienstleiter des Befehlsstellwerks Potsdamer Bahnhof.** Inwieweit die Mitschuld den Lokomotivführer des Magdeburger Zuges trifft, wird die weitere Untersuchung ergeben. Bei den Presseerörterungen über den Unfall wurde bezüglich der Rettungsaktion das Fehlen von Werkzeug und die Kopflosigkeit des Personals beanstandet. Nach unserer Feststellung waren **bereits 25 Minuten nach dem Unglück die Verunglückten nicht nur aus ihrer Lage befreit, sondern auch zum größten Teil auch schon abtransportiert.** Hieraus geht zur Genüge hervor, daß alle Mittel zur Rettung der Verunglückten in ausreichendem Maße zur Verfügung standen und rechtzeitig herangeholt wurden.

Ausland.

Macdonalds Hoffnungen.

WTB **London**, 16. Juni. Macdonald, der nach London abgefahren ist, erklärte in einer Rede, ich hoffe, daß wir bald den Frieden wiederhergestellt haben. Er sagte weiter, er hoffe in der nächsten Woche mit dem französischen Premierminister zusammenzutreffen und er vertraue darauf, daß das Ergebnis die vollständige Freundschaft zwischen England und Frankreich sein werden.

Branting Präsident der internationalen Arbeitskonferenz.

WTB **Genf**, 16. Juni. (Drahtb.)

Die 5. Internationale Arbeiterkonferenz wurde heute in Gegenwart des Völkerbundesrats des Generalstaatsanwalts und des Präsidenten des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes von Fontaine eröffnet. **Branting wurde einstimmig zum Präsidenten** der internationalen Konferenz **gewählt** und nahm unter großem Beifall der Versammlung die Wahl an.

Sport.

Deutschland besiegt Norwegen.

WTB **Christiania**, 16. Juni. **Bei dem hier stattgefundenen Fußballwettkampf Deutschland gegen Norwegen siegte die deutsche Mannschaft mit 2 zu 0.**

Zwischen Himmel und Erde.

3) Roman von Otto Ludwig.

Was liegt in diesen zwei kleinen Silben! Was alles steht auf im Menschenherzen, wenn die Stimme der Heimat, der Glockenton, dem aus der Fremde Kehrenden Willkommen ruft, der Ton, der das Kind in die Kirche, den Knaben zur Konfirmation und zum ersten Genusse des heiligen Mahles rief, der jede Viertelstunde zu ihm sprach! Im Gedanken Heimat umarmen sich all' unsere guten Engel.

Unserm jungen Wanderer drangen Tränen aus den ernsten und doch so freundlich Augen. Schämte er sich nicht vor sich selbst, er hätte laut geweint. Er kam sich vor, als hätte er seinen Aufenthalt in der Fremde nur geträumt und könnte sich, nun er erwacht auf den Traum kaum mehr besinnen, als hätte er nur nur geträumt, er sei ein Mann geworden in der Fremde; als sei es ihm immer schon im Traum gekommen, er träume nur in der Fremde, um, wenn er daheim erwacht sei, davon erzählen zu können. Es könnte auffallen, wie er bei alledem in diesem Augenblicke der Aufregung in seinem ganzen Innern den Spinnfaden nicht übersah. den die grüßende Luft von der Heimat her gegen seinen Rocktragen wehte, und daß er die Thränen vorsichtig abtrocknete, damit sie nicht auf das Halstuch fallen möchten, und mit der eigensinnigsten Ausdauer erst die letzten, kleinsten Reste des Silberfadens entfernte, ehe er sich mit ganzer Seele seinem Heimatsgefühle überließ. Aber auch sein Hängen an der Heimat war so zum Teile nur ein Ausfluß jenes eigensinnigen Sauberkeitsbedürfnisses, das alles Fremde. das ihm anfliegen wollte, als Verunreinigung ansah; und wiederum entsprang jenes Bedürfnis aus der Gemütswärme, mit der er alles umfaßte, was in näherem Bezuge zu seiner Persönlichkeit stand. Das Kleid auf seinem Leibe war ihm ein Stück Heimat, von dem er alles Fremde abhalten mußte.

Jetzt machte die Straße eine Wendung; der Bergrücken, der vorher die Straße verengt hatte, blieb zur Seite liegen, und über jungen Wuchs stieg eine Turmspitze auf. Es war die Spitze des Sankt Georgenturmes. Der junge Wanderer hielt den Schritt an. So natürlich es war, daß das höchste Gebäude der Stadt ihm zuerst und vor den übrigen sichtbar werden mußte, seine Sinnigkeit vergaß es über der innigen Bedeutung, die sie in den Umstand legte. Das Schieferdach der Kirche und des Turmes bedurfte einer Reparatur. Diese war seinem Vater übertragen worden und sie war der Grund, wenigstens der Vorwand, warum der Vater ihn früher aus der Fremde zurückrief, als er bei des Sohnes Abreise gewillt gewesen. Vielleicht morgen schon begann er seinen Teil Arbeit. Dort, senkrecht über dem weiten Bogen, durch den er die Glocken sich bewegen sah, war die Ausstiegeiür angebracht. Dort sollten die beiden Balken sich hinausschieben, um die Leiter zu tragen, auf der er emporklimmte, bis zur Helmstange, das Tau seines Fahrzeugs daran anzuknüpfen für die lustige Fahrt um das Dach. Und wie es seine Natur war sich mit festen Herzensfäden an die Gegenstände anzuspinnen, mit denen er in Arbeitsberührung kommen sollte, so sah er in dem Auftauchen der Turmspitze einen Gruß und griff unwillkürlich in die Luft nach dem Grüßenden hin. als gält' es, eine freundlich dargebotene Hand zu drücken. Dann beschleunigte der Gedanke an die Arbeit seinen Schritt, bis ein Ausbau im Walde und die Ankunft auf der höchsten Kante des Berges ihm die ganze Heimatstadt vor seinen Füßen liegend zeigte.

Wieder blieb er stehen. Dort stand das Vaterhaus, dahinter der Schieferschuppen; in derselben Vorstadt, nicht weit das Haus, wo sie — gewohnt hatte damals als er in die Fremde ging. Jetzt wohnte sie in seinem Vaterhaus war seines Vaters Tochter, seines Bruders Weib und er sollte von heute an in demselben Hause leben und sie täglich sehen als seine Schwägerin. Sein Herz schlug stärker bei dem Gedanken an sie. Aber keiner von den Hoffnungen die sich ihm sonst an ihr Andenken geknüft, ließ es schwellen. Seine Neigung war die eines Bruders zur Schwester geworden und was ihn jetzt bewegte, sah mehr einer Sorge gleich. Er wußte, sie dachte mit Widerwillen an ihn. Sie war die Einzige im ganzen Vaterhause die sein Kommen ungern sah. Wie war das alles geworden? War nicht eine Zeit gewesen, wo sie ihm gut zu sein schien? Wo sie ihm so gern zu begegnen schien, als später beflissen ihm auszuweichen? Da unten vor der Stadt in Gärten liegt das Schützenhaus. Wie sind die Bäume um das Haus größer geworden, seit er von dieser Höhe herab auch ihm den letzten Gruß zugewinkt hatte! Dort unter jener Akazie hatte er kurz vorher gestanden — er war an einem schönen Frühlingsabend gewesen, dem schönsten, meinte er den er erlebt — am Pfingstschießen. Drin tanzte das übrige junge Volk es ging selig um das Haus herum in dem er sie tanzend wußte. Er fühlte sich jetzt noch im Umgang mit Mädchen und Frauen befangen, und wußte nicht mit ihnen zu reden; das war damals noch mehr gewesen, als jetzt. Wie gern hätte er ihr gesagt — wenn er allein war, wieviel hatte er ihr zu sagen und wie gut wußte er es zu sagen, und führte es ein Zufall, daß er sie allein traf wieviel hatte er ihr zu sagen und wie gut wußte er es zu sagen, und führte es ein Zufall daß er sie allein traf — und wunderbar, wie geschäftig der Zufall sich zeigte, ein solch Zusammentreffen zu vermitteln — da trieb ihm der Gedanke, jetzt sei der Augenblick da, alles Blut nach dem Herzen, die Worte von der Zunge in den Versteck der tiefsten Seele zurück. So war es gewesen, wie sie, die Wangen vom Tanze glühend allein herausgetreten war aus dem Hause. Es schien ihr nur um Kühlung zu thun; sie wehte sich mit dem weißen Tuche zu; aber ihre Wangen wurden nur röter. Er fühlte, sie hatte ihn gesehen, sie erwartete, er sollte näher treten und daß sie wußte, er verstand sie, das färbte ihr die Wangen röter. Das trieb, da er zögerte, sie wieder hinein in den Saal. Vielleicht auch, daß sie einen Dritten nahen hörte. Sein Bruder kam aus einer anderen Thür des Saales. Er hatte die beiden noch schweigend einander gegenüber stehen, vielleicht auch des Mädchens Röterwerden gesehen. „Du suchst die Beute?" fragte unser Held, um seine Verlegenheit zu verbergen. „Nein," entgegnete der Bruder. „Sie ist nicht zum Tanze und das ist gut. Es kann doch nichts werden; ich muß mir eine andere anschaffen und bis ich eine finde, ist böhmisch Bier mein Schatz."

Es war etwas wildes in des Bruders Rede. Unser Held sah ihn verwundert und zugleich bekümmert an. „Warum kann nichts werden?" fragte er. „Und wie bist du nur?"

„Ja, du meinst, ich soll sein wie du, fromm und geduldig, wenn nur kein Federchen an deinem Rocke sitzt. Ich bin ein anderer Kerl, und wird nur ein Strich durch meine Rechnung gemacht, muß ich mich austoben. Warum nichts werden kann? Weil der Alte im blauen Rock es nicht will."

„Der Vater rief dich gestern in das Gärtchen. —"

„Ja und zog seine weißen Augenbrauen, die mit dem Lineal gemacht sind, anderthalb Zoll in die Höh. Ich hatte mir's wohl gedacht. Du gehst mit der Beate vom Einehmer. Das hat aufgehört von heute an."

„Ist's möglich? Und warum?"

„Ja, hast du je gehört, daß der im blauen Rock ein Warum hervorgebracht hätte? Und hast du ihn je gefragt: warum denn aber, Vater? Ich möchte sein Gesicht sehen, fragte ihn einer von uns: Warum? Er hat's nicht gesagt, aber ich weiß es, warum das aufgehört haben soll mit mir und der Beate. Ich hab's die ganze Woche her erwartet; wenn er die Hand aufhob, meint' ich, er deutete nach dem Gärtchen, und war bereit, wie ein armer Sünder hinter ihm her zu gehen. Da ist ja der Ort, wo er seine Kabinettsbefehle austeilt. Mit dem Einnehmer soll's nicht gut stehn. Es geht eine Rede, er braucht mehr als seine Besoldung hergeben will. Und — nun du bist ja auch ein Federfuchser, wie der im blauen Rock. Aber was kann das Mädchen dazu? Was ich? Nun, aufgehört muß die Geschichte haben, aber das Mädel dauert mich und ich muß sehn, wie ich sie vergesse. Ich muß trinken oder mir eine andere anschaffen."

Fortsetzung folgt.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Infolge eines Defektes innerhalb des Elektrizitätswerkes in Hagen war gestern abend von 10 Uhr 30 Hagen ohne elektrisches Licht und elektrischen Strom. Infolgedessen war auch der Betrieb des Hagener Fernsprechamtes von da ab gestört, so daß wir mit den Nachrichtenbüros in Hagen und auch in anderen Orten keine telefonische Verbindung bekommen konnten. Wir bitten unsere Leser darauf Rücksicht zu nehmen.

Die Redaktion.

Der Heimatverein Olpe

hatte am letzten Freitag seine Vorstandsmitglieder zu einer Besprechung mit wichtiger Tagesordnung geladen. Zur Beratung standen die **Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit, das Wiedererscheinen des Heimatblattes** und der Anschluß an den Hundemer Heimatverein. Als Vertreter des letztgenannten Vereins war Dr. Kleffmann erschienen, der in warmen beredten Worten für eine Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine des Kreises Olpe eintrat bei Wahrung der Selbständigkeit jeder Ortsgruppe. Mit herzerfrischender Einmütigkeit wurde beschlossen. 1. Der Heimatverein Olpe nimmt seine Tätigkeit mit neuem Eifer wieder auf, der Beitrag für die Mitglieder soll entsprechend der Not der Zeit möglichst niedrig gehalten werden, es wird von den Landsleuten in Stadt und Land erwartet, daß sie dem Heimatverein die alte Treue wahren, wenn es gilt, der Heimatsache ein kleines Opfer zu bringen. 2. Die Heimatblätter erscheinen vom Juli ab wieder regelmäßig, vorläufig alle zwei Monate, und werden zu dem mäßigen Preise von 20 Pfennig durch Vertrauensleute von Haus zu Haus angeboten. Wer seine Heimat liebt und ihr dienen will, weise die Vertrauensleute nicht zurück. Je größer der Absatz, umso eher vermag der Verein weiter zu arbeiten. Mitglieder erhalten das Heimatblatt frei ins Haus. 3. Es besteht eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Hundemer Heimatverein dahin, daß der genannte Verein mit 500 Exemplaren die Heimatzeitung bezieht, Beiträge zu der Zeitung heimatkundlicher Art liefert und im Austausch aller Ereignisse auf dem Heimatgebiete innerhalb der Arbeitsgemeinschaft zu stehen kommt. Es bleibt der Aussicht, daß auch Attendorn sich der Arbeitsgemeinschaft anschließt. Somit tritt der Heimatverein Olpe wieder an die Oeffentlichkeit. Mögen die Olper aus Stadt und Land die so zähe an alter Sitte halten, nicht vergessen was die dem Heimatverein schuldig sind, auf daß er die gesteckten Ziele, die ihm vorschweben, voll und ganz zu erreichen vermag!

* !! **Olpe**, 17. Juni. Zur **Gewährung von Zwischenkrediten bei Herstellung von Kleinwohnungen** für die minderbemittelte Bevölkerung werden, wie der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden ausführt, in beschränktem Umfange Staatsmittel bereit gestellt. Die Verwaltung dieser Mittel und die Gewährung der Zwischenkredite wird, wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, durch die preußische Landespfandbriefanstalt in Berlin, Schützenstraße 25, erfolgen.

)(**Olpe**, 17. Juni. Nachdem durch die Maßnahmen der Reichsbank die inländischen Kurse der ausländischen Zahlungsmittel den ausländischen Kursen der Reichsmark angeglichen sind, die Stabilität der Währung damit also hergestellt ist, besteht kein Anlaß mehr, den Umlauf ausländischer Zahlungsmittel im Inlandsverkehr weitergehend als in § 3 der Ausführungsbestimmungen zur Valutaspekulationsverordnung vom 8. Mai 1923 (Reichsgesetzbl. 1 S. 279) zuzulassen. Lediglich um dem Geschäftsverkehr, soweit er sich noch in ausländischer Währung abwickelte die Möglichkeit zu geben, sich auf Zahlung in inländischer Währung umzustellen, wird die Verordnung über Annahme ausländischer Zahlungsmittel im Inlandsverkehr vom 21. Dezember 1923 (Reichsgesetzbl. 1. S. 1251) bis zum 28. Juni 1924 verlängert.

:: **Attendorn**, 17. Juni. Ein Sohn unserer Stadt, Stadtrat **Rudolf Isphording** zu Soest wurde als 109 und letzter Bewerber zum Bürgermeister der Stadt Warendorf gewählt. Um die bewährte Kraft des Herrn Isphording zu erhalten hatte die Stadt Soest noch eine Beigeordnetenstelle errichtet. Herr I. geht jedoch nach Warendorf. Der neugewählte Bürgermeister wurde am 12. Januar 1893 als Sohn des Fabrikbesitzers Julius Isphording hier geboren. Nach Absolvierung des hiesigen Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Rechte, legte die Referendarprüfung 1921 ab und wurde nach verschiedenen Beschäftigungen im hiesigen Dienst 1921 zum besoldeten Stadtrat in Soest gewählt. Seit dem Tode des Bürgermeisters am 2. Januar 1923 leitet Herr J. die Geschicke der Stadt Soest.

)(**Attendorn**, 17. Juni. Postmeister **Pompejus** hat die Leitung des hiesigen Postamts übernommen.

—!— **Attendorn**, 17. Juni. **Der Werbeabend des Sauerländer Heimatbundes**, Ortsgruppe Attendorn, am Samstag kann als wirklich gut gelungen bezeichnet werden. Die geräumige Schützenhalle war voll besetzt. Der Vorsitzende des Bundes, Dr. Schauerte, hielt einen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen des Heimatbundes, der Liebe zur Heimat durch Erhaltung der alten Sitten und Gebräuche, der plattdeutschen Sprache, Belebung des Interesses an den Naturschönheiten der Heimat, Orts- und Familienkunde u. s. w. Die Verwirklichung dieser Ideale ist auf den verschiedensten Wegen möglich, z. B. durch Vorträge, Schrifttum, Bühnendarstellung, Wanderungen u. s. w. Die Arbeit im Heimatland ist letzten Endes auch Vaterlandsdienst, Wiederaufbauarbeit, denn, wer seine engere Heimat liebt, liebt auch seine weitere Heimat, das Vaterland. Nach dem schönen Vortrage, der beifällig aufgenommen wurde, gelangte zum ersten Male das vieraktige Lustspiel „Dai nigge Fürster oder duwwele Hochtit op Balken Huame" von unserm Landsmann Joh. Schulte-Attendorn zur Aufführung. Die Rollen waren vorzüglich verteilt; sie wurden ohne Ausnahme gut und natürlich gespielt. Schulte hat sich in seinen früheren hervorragenden Leistungen durch das neue Heimatstück selbst noch übertroffen. Es atmet Liebe zur Heimat und zur Scholle, es ist so gewürzt mit heimatlichem Humor, daß die Lachmuskeln während der ganzen Darstellung beständig in Bewegung bleiben. Der ungeteilte Beifall wollte nicht enden, bis der Autor sich selbst auf der Bühne gezeigt hatte. Eine stattliche Anzahl der Besucher der Veranstaltung ließ sich sofort in den Heimatbund aufnehmen, weitere Attendorner werden sicher folgen. Die diesjährige Tagung des Sauerländer Heimatbundes wird bekanntlich in Attendorn abgehalten.

Provinzielles

* **Selters**, 16. Juni. **(Wenn man's sich recht bequem macht.)** Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das mußte ein junges Brautpaar erfahren, das hier in 4. Klasse einstieg, um seine Weiterreise nach Ehrenbreitstein zu machen. Da sich keine Sitzgelegenheit mehr bot, standen sofort zwei „bessere Herren" auf, um der Dame gegenüber den nötigen Anstand zu wahren. „Ach, mein lieber Schatz, meine Wunde am Fuß schmerzt mich sehr, am besten ziehe ich bis zur nächsten Umstiegstation meine Schuhe aus." Gesagt, getan! Schnell wurden die Schuhe ausgezogen und unter die Bank gestellt. Engers wurde bald erreicht, und da hieß es umsteigen. Ein Griff unter die Bank, und die Schuhe waren — verschwunden. Die beiden „besseren Herren" waren in Sayn ausgestiegen und hatten die Schuhe mitgehen heißen. Allgemeines nichtendenwollendes Gelächter brach unter den Mitreisenden aus, als es in Engers „unbeschuht" in den Anschlußzug ging. Jeuzt und gelvattet wurde während der ganzen Fahrt. In Ehrenbreitstein ausgestiegen, ging es auf Florstrümpfen in den Wartesaal, woselbst sich die Braut still in eine Ecke zurückzog um über den Verlust nachzudenken, während der Bräutigam ins erste beste Schuhgeschäft eilte.

WTB **Köln**, 16. Juni. Der **Berichterstatter der Times in München Baker** wurde in einem hiesigen Hotel, wo er während seines Besuches in Köln wohnte erschossen aufgefunden. Baker war in den Jahren 1920 bis 1922 bei der hiesigen Cologne Post redaktionell tätig und ging von hier nach München. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

* **Koblenz**, 16. Juni. Die **Mittelrheinische Industrieausstellung**, die die Stadt Koblenz zusammen mit dem mittelrheinischen Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure bis zum 6. Juli veranstaltet ist feierlich eröffnet worden. Die Ausstellung bietet ein übersichtliches Bild über die gesamte mittelrheinische Industrie und steht technisch und künstlerisch auf anerkennenswerter Höhe. Der Besuch der Ausstellung ist als trittiger Einreisegrund von den Besatzungsbehörden anerkannt worden, sodaß Einreisegesuche innerhalb 24 Stunden Erledigung finden.

WTB **Aachen**, 13. Juni. Am Pfingstsonntag fuhr kurz vor Mularzhütte ein mit drei Personen besetztes Auto gegen einen Baum und überschlug sich, wobei die Insassen unter das Auto gerieten. Eine Person wurde schwer, zwei leichter verletzt.

Mittelstandsfragen.

Mit den Strafgefangenen-Arbeiten (Gefängnisarbeit) beschäftigte sich kürzlich der Preußische Handwerkskammertag. Die Frage der **Ausbildung von Strafgefangenen zu Handwerkern** gab dem vorerwähnten Handwerkskammertag Veranlassung zu einer eingehenden Aussprache, deren Ergebnis in nachstehender **Entschließung**, die dem preußischen Justizminister persönlich überreicht werden soll, zum Ausdruck kommt:

„Die von den Landesregierungen vereinbarten „Grundsätze für den Vollzug von Freiheitsstrafen" vom 7. Juni 1923 sehen im § 68 eine Ausbildung von Strafgefangenen in einem Berufe vor. Seitens der preußischen Staatsregierung wird hierbei beabsichtigt, diejenigen Strafgefangenen, die vorher keinen Beruf hatten, während der Strafzeit ein Handwerk erlernen zu lassen. Die am Montag, den 26. Mai 1924, im Reichswirtschaftsrat zu Berlin tagende Vollversammlung der preußischen Handwerkskammern erblickt hierin eine schwere **Gefährdung des öffentlichen Ansehens des Handwerksstandes** und eine völlige Verkennung der Befugnisse der Strafrechtspflege, insbesondere des Strafvollzuges. Die Beschäftigung ehemaliger Strafgefangener in Handwerksbetrieben muß aus verschiedenen Gesichtspunkten seitens des selbständigen Handwerks abgelehnt werden. Hierbei kommt in erster Linie die gebotene Rücksicht auf die berechtigten Erwartungen der Kunden des Handwerkers, denen Handwerksgesellen in das Haus gesandt werden, in Betracht, sowie die Verantwortung den Handwerkslehrlingen gegenüber, deren Anleitung zum Teil durch ellen geschieht, welche doch in jeder Beziehung vertrauenswürdig sein müssen. Aus diesen und anderen Gründen muß das Handwerk auf die Unbescholtenheit seiner Gesellen ganz besonderen Wert legen. Der preußische Handwerkskammertag richtet an die preußische Staatsregierung das dringende Ersuchen, diesen Bedenken durch Abänderung der vorerwähnten Grundsätze bzw. Ausführungsbestimmungen Rechnung zu tragen."

Vermischtes.

WTB **Braunschweig**, 16. Juni. Ein **schweres Autounglück** ereignete sich in der Nähe von Braunschweig, bei dem der Kaufmann **Thiemus**-Wolfenbüttel, Inhaber des Autos, **tödlich verunglückte.** Der Unfall entstand infolge Ausweichens vor einem Radfahrer, wobei der Kraftwagen gegen einen Baum geschleudert wurde.

Vom russischen Offizier zum Räuber.

Berlin, 13. Juni. **Der frühere russische Offizier** Boris Moskowin, der den Raubüberfall auf den Prokuristen Wirth der russischen Buchhandlung in der Kantstraße in Berlin verübt hat, wurde gestern vom großen Schöffengericht in Charlottenburg zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Freund Ussos, ebenfalls russischer Offizier, erhielt 9 Monate Gefängnis wegen Hehlerei.

Macdonalds Doppelgänger.

Der englische Premierminister Ramsay Macdonald hat einen Doppelgänger in einem Birmingham Hauptlehrer namens Edgar Keen, der aber bei seinen Taufnamen von niemandem genannt wird sondern bei allen seinen Freunden nur „Ramsay" heißt. Solange Macdonald nur der bekannte Politiker war, hat man die Doppelgängerschaft des Mr. Keen zwar verwundert festgestellt, aber sie hat ihm weiter keine Unannehmlichkeiten gebracht. Jetzt aber, wo sein Doppelgänger der bekannteste Mann des vereinigten Königreiches ist, passieren dem Hauptlehrer beständig die merkwürdigsten Dinge. Als er kürzlich bei einer Schulkonferenz in Scarborough war, versammelte sich vor dem Hotel, in dem er wohnte, eine Menge, die ihn bei jedem Ausgang begeistert begrüßte, und die allgemein auf ihn gerichtete Aufmerksamkeit war dem Lehrer so unangenehm, daß er Hals über Kopf abreiste und die Konferenz zwei Tage vor ihrer Beendigung verließ. Ein andermal war er von einer Schar eifriger Sozialisten trotz seines Widerstrebens auf die Schultern genommen, und auf einen leeren Wagen gehoben, von dem aus er eine Rede halten sollte. Da Mr. Keen kein großer Redner ist, so stotterte er nur einige verlegene Entschuldigungen, die aber unter dem allgemeinen Beifallsjubel untergingen. Kürzlich wurde er auf einem Zuge kurz vor der Station York von den Mitreisenden „erkannt" und sollte nun auch eine Rede an das auf dem Bahnhof versammelte Publikum halten. All das ist nicht nach dem Geschmack des bescheidenen Lehrers, und er legt es daher Macdonald dringend nahe, diese Aehnlichkeit durch zu zerstören, daß er sich den Schnurrbart abrasieren läßt. Ihm selbst ist dieser Ausweg leider nicht möglich, da ihm seine Frau streng verboten hat, an der Zierde seiner Lippen auch nur das Geringste zu ändern. Höchstens will sie ihm gestatten, daß er sein Haar nach der anderen Seite gescheitelt trägt: als sein berühmter Doppelgänger.

Schon wieder ein Meteor.

WTB **Biebrich**, 13. Juni. (Drahtb.) Am Abend des 10. ds. Mts. wurde hier ein prächtiges Meteor beobachtet, das in der Richtung von Biebrich Ost nach Wiesbaden in ziemlicher Tiefe flog und mit gewaltigem Getöse explodierte. Das Meteor hatte die Gestalt einer grünlichen Kugel von erheblicher Größe, in deren Mitte sich ein feuriger Kern befand. Bei der Explosion schlugen Flammen heraus.

Die gut aufbewahrte Mütze.

Nach sieben Jahren erhielt ein früherer Kriegsgefangener aus Mannheim von Kriegsgefangenenbüro von London aus durch die Hamburg-Amerika-Linien-Post seine Zivilmütze übersandt. Diese hatte ihm seine Mutter von hier aus in einem Liebesgabenpaket ins Gefangenenlager nach England geschickt. Da er sie aber nicht tragen durfte, haben die Engländer sie ihm sorgsam verwahrt, und jetzt nach sieben Jahren ist sie wieder in seinen Besitz gelangt.

Zur Frage der Reichssteuerverwaltung.

(Fortsetzung.)

Eine Trennung der Veranlagung und Erhebung der Hauptsteuerarten auf Verwaltungen des Reiches, der Länder und Gemeinden erscheint jedem Steuerpraktiker als steuertechnisch undurchführbar. Dies würde nicht nur zu einer verschiedenen steuerlichen Belastung in den verschiedenen Ländern und Gemeinden führen, sondern sogar für den **einzelnen** Steuerpflichtigen eine **verschiedene** Beurteilung seiner steuerlichen Leistungsfähigkeit zeitigen. Dies scheinen auch schon manche Gegner der Reichssteuerverwaltung eingesehen zu haben und daher wohl auch das Verlangen nach einer einheitlichen Reichssteuergesetzgebung, die dann von den verschiedenen Länder- und Gemeindeverwaltungen vollzogen werden soll. Dieser Gedanke ist eine Halbheit und — wie alles Halbe — besonders zu verwerfen. Wir verweisen hier nur kurz auf den **Wehrbeitrag**, der seinerzeit auch nach **einheitlicher Weisung grundverschieden veranlagt wurde.**

Aus Bundesstaaten, die bereits vor dem Kriege eine eigene Finanzverwaltung hatten, kommt so häufig der Hinweis auf den im Gegensatz zur Reichssteuerverwaltung so gut, so rasch und so übersichtlich arbeitenden Finanzapparat ihrer Länder. Daß wir seitdem den Weltkrieg durchgemacht und verloren haben, Revolution und Putsche im Lande hatten und einen beispiellosen Währungsverfall erdulden mußten, das scheinen diese Kreise nicht zu berücksichtigen. Wie wäre es wohl den Finanzverwaltungen dieser Länder während dieser Zeit ergangen? Die Steuergesetzgebungsmaschinen der verschiedenen Landesparlamente hätten mit derselben Hast und Unbeständigkeit arbeiten müssen, und es wird wohl niemand behaupten wollen, daß dadurch das Chaos kleiner geworden wäre. **Man lasse doch, bevor man zu neuen, kostspieligen, zeitraubenden und noch dazu unsicheren Experimenten schreitet, die Reichssteuerverwaltung als konsolidierten Apparat unter stabilen Verhältnissen einige Zeit arbeiten und prüfe sie dann auf ihre Brauchbarkeit.** Das Urteil wird dann bald anders lauten.

Am häufigsten begegnet man wohl dem Einwurf, **die Reichssteuerverwaltung arbeite zu teuer.**

Auch dieser Einwurf ist nach unseren Feststellungen nicht berechtigt. Das Haupt-Inflationsjahr 1923 wird wohl ernstlich niemand solchen Feststellungen zugrunde legen wollen. Es können daher für die Ende **1919** ins Leben gerufene Reichssteuerverwaltung bei Aufstellung solcher Berechnungen nur die Jahre **1920, 1921** und vielleicht auch noch **1922** herangezogen werden. Nach unseren Ermittelungen betrugen nun die Gesamteinnahmen der Reichsabgabenverwaltung im Jahre 1920 rund 48 000 000 000 Mark, die Ausgaben rund 1,5 Millionen Mark, die Verwaltungskosten demnach nicht ganz 3 v. H. Das Jahr 1921 weist etwas über 90 Millionen Einnahmen und rund 3 Millionen Ausgaben aus, die Kosten betrugen demnach rund 3,3 v. H. Das Jahr 1922 schließt mit rund 1600 Millionen Einnahmen und 120 Millionen Ausgaben ab, woraus sich rund 7 v. H. Verwaltungskosten errechnen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1922 schon etwas unter dem Währungsverfall zu leiden hatten.

Da wir vor dem Kriege eine eigene Reichsabgabenverwaltung nicht hatten, lassen sich gleiche Errechnungen aus dieser Zeit nicht anstellen. Immerhin, gab es aber auch in der Vorkriegszeit neben den Zöllen und Verbrauchsabgaben schon besondere, von den Ländern verwaltete Reichssteuern, und es ist interessant, die Einnahmen und Ausgaben des Reiches aus jener Zeit gegenüberzustellen.

Im Rechnungsjahr 1912-13 betrug das Gesamtaufkommen an Zöllen, Verbrauchsabgaben und Reichssteuern etwa 1,8 Milliarden Mark, die Verwaltungskosten hierfür betrugen rund 90 000 Millionen Mark, das sind 5 v. H. der Einnahmen. Die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1913-14 ergibt nahezu die gleichen Ziffern.

Daraus mag entnommen werden, daß die Verwaltung der dem Reiche zukommenden Mittel durch die Länderverwaltungen in der Vorkriegszeit mindestens ebenso teuer zu stehen kam, als die Kosten der eigenen Reichs-Abgabenverwaltung, wobei noch gar nicht berücksichtigt ist, daß durch die Reichsabgabenverwaltung die Steuern und Abgaben direkt in die Reichskasse fließen, während dies früher bei nicht unerheblichem Zinsverlust erst nach mehreren Wochen, ja sogar Monaten der Fall war.

Noch interessanter wäre es solche Rentabilitätsberechnungen bei jenen Ländern, wie z. B. Bayern, Württemberg, Sachsen usw., anzustellen, die bereits vor dem Kriege eigene Finanzverwaltungen in der Form der heutigen Reichssteuerverwaltung hatten.

Leider war uns dies mangels der hierzu notwendigen Unterlagen bisher noch nicht möglich. Der Herr Reichsfinanzminister Dr. Luther hat ja vor einiger Zeit einem Pressevertreter gegenüber die Anstellung solcher Berechnungen angekündigt. Soweit wir uns bis heute einen Ueberblick zu verschaffen vermochten, werden auch diese Berechnungen eher zugunsten als zuungunsten der Rentabilität der Reichssteuerverwaltung ausfallen.

Fortsetzung folgt.

Kirchliches.

Exerzitien.

Im Mutterhause der **Pallotiner zu Limburg** a. d. Lahn finden in den Monaten Juli, August und September geschlossene Exerzitien statt und zwar für **Jungmänner** vom 18. Lebensjahre an: Vom Abend des 17. Juli bis zum Morgen des 20. Juli. Vom Abend des 14. August bis zum Morgen des 17. August. Für **Primaner und Sekundaner** der höheren Lehranstalten: Vom Abend des 24 Juli bis zum Morgen des 27. Juli. Vom Abend des 21. August bis zum Morgen des 24. August. Für **Lehrer:** Vom Abend des 4. August bis zum Morgen des 8. August. Für **Männer:** Vom Abend des 27. August bis zum Morgen des 31. August. Für **Priester:** Vom Abend des 2. September bis zum Morgen des 6. September.

Anmeldungen mit Angabe von Vor- und Zuname sowie Alter, Beruf und der Zeit, die man sich zur Teilnahme auserseben hat, wolle man frühzeitig richten an Hochw. P. Rektor des Missionshauses der Pallotiner in Limburg a. d. Lahn. Derselbe besorgt für Bewohner des unbesetzten Gebietes auf Wunsch die Einreiseerlaubnis. Die Kosten betragen für Jungmänner und Studenten insgesamt 10 M., für die übrigen 12 M.

Wirtschaftliches.

Herabsetzung der Braunkohlenpreise.

WTB **Berlin**, 16. Juni. Der Reichswirtschaftsminister setzt mit Wirkung ab 16 Juni die Preise für mitteldeutsche Braunkohlen um durchschnittlich 10 Prozent herab.

Zahlungsschwierigkeiten.

WTB **Frankfurt a. M.**, 12. Juni. (Drahtb.) Nach der Frankfurter Zeitung befindet sich die Stuttgarter Bankfirma Fritz Becker u. Co., seit kurzem in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven dürften die Aktiven um einige 100 000 übersteigen. Es ist fraglich, ob die Firma, die 1922 gegründet und an der Börse nicht zugelassen war, erhalten werden kann.

Stillegung von Kaliwerken.

WTB **Magdeburg**, 13. Juni. **Der Magdeburgischen Zeitung" wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, die Leitungen der verbundenen Konzerne Wintershall, Deutsche Kaliwerke und Glückauf Sondershausen haben beschlossen, nach vorangegangenem Befahren durch die Befahrungskommission angesichts der schlechten Finanz- und Wirtschaftslage folgende Werke ruhen zu lassen:**

Von Wintershall Gewerkschaft Hüpstedt und Gewerkschaft Bebra-Lohra von den deutschen Kaliwerken Sondershausen Schacht 1 und 2, Ludwigshall, Gewerkschaft Immenrode, chemische Werke Wolkrandhausen, Gewerkschaft Hedwigsburg, Werk Neudorf in Fulda, Karlsfund Schacht 1 und 3, Kaliwerke Abteilung Bernburg, vom Glückauf Konzern Gewerkschaft Glückauf 3 und 4 und Kaliwerk Großherzog von Sachsen. Die Angestellten und Arbeiter der stillgelegten Werke sind zum nächstgelegenen Kündigungstermin zu entlassen.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

WTB **Elberfeld**, 16. Juni. (Drahtb.)

Bericht der amtlichen Notierungskommission.

Auftrieb 871 Stück Großvieh, davon 40 amerikanischer Herkunft und 12 dänischer. 192 Ochsen, 202 Bullen, 373 Färsen und Kühe, 94 Fresser, 2841 Schweine, 579 Kälber, 220 Schafe.

Es kosteten 50 Kg. Lebendgewicht:

1 Ochsen. a 55—56, b 40—44, c 30—36.

Bullen: a 40—50, b 36—42, c 28—35.

Färsen und Kühe. a 55—56, b 30—42, c 36 bis 40, d 28—32, e 18—26.

Jungvieh. 25—35.

2. Kälber. b 60—65, c 55—60, d 45—50, e 40 bis 45.

3. Schafe. a 38—40, b 25—35.

4. Schweine. a 50—51, b 51—52, c 54—55, d 54—55, e 42—48, f 40—50.

Tendenz des Marktes: Großvieh schleppend, Kälber flott, Schweine anfänglich rege, später langsam.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt F. J. Ruegenberg, Olpe. Verantwortlich für die Gesamtredaktion Dr. phil Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: J. V. Krauß, Berlin-Schöneberg; für den Reklamen- u. Anzeigenteil: Ed. Ruegenberg, Olpe.

Schützenbund des Kreises Olpe.

Alle dem Schützenbunde angeschlossenen Schützengesellschaften werden hierdurch nochmals zur Teilnahme an der am **22. Juni** stattfindenden

Jubiläumsfeier des Bundesvereins Rüblinghausen

ebenso freundlichst wie dringend eingeladen.

Beginn der Feier 2 Uhr in Olpe, d. h. Aufstellung des Festzuges daselbst auf der Bruchstrasse (Bahnhof).

Sämtliche Vereine wollen ungefähre Teilnehmerzahl bis Freitag an den Bundeshauptmann übermitteln.

Der Bundesvorstand.

Bekanntmachung.

Es hat sich als notwendig erwiesen, auf die Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Juli 1905 erneut hinzuweisen. Dieselbe schreibt vor, daß die

Vernichtung der Raupen und Blutläuse

an den in den Gärten, auf Feldern, an Wegen und Straßen stehenden Bäumen von den Eigentümern, Mietern oder Nutznießern alljährlich vorzunehmen sei, nachdem die Ortspolizeibehörden bestimmt haben, wann diese Maßregeln spätestens begonnen und bis zu welchem Zeitpunkte sie durchgeführt sein muß. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Olpe, den 11. Juni 1924.

Der Landrat.
(†)2035) Freusberg.

Vor allem

wäsch die wollenen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.

Persil

erhält sie weich und fein. Handwarm muß die Lauge sein.

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 125 × 5/8 cm ∅ dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111

H. u. A. Hauses, Holzgeschäft, Rüsperwerk b. Oberhundem i. W.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 18. ds. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich in Elspe

einen Posten Kolonialwaren, Schokoladen, Bonbons, Seifen, Toilettenartikel, Tabak, Zigarren, Zigaretten, verschied. Sorten Tee

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Zusammenkunft der Käufer in der Wirtschaft Franz Berghoff in Elspe. (†)2034)

Loerwald,
Obergerichtsvollzieher in Fösde

Turn-Verein :-: Olpe

Turnstunden:

Turnerinnen:	Dienstags 8½	— 10 Uhr
Turner:	Freitags 8½	— 10 Uhr
Zöglinge:	Mittwochs 8½	— 10 Uhr

in der Turnhalle des Lehrerseminars.

Schlachthof Olpe.

Heute Dienstag nachmittag 3 Uhr pr.

Rindfleisch

Der Schlachthofvorsteher

Frische langstielige

Schnittrosen

ständig zu haben.

Herm. Degenhard, Olpe, Telefon Nr. 137

Für schulentlassene

Hütejungen u. Arbeitsburschen

suchen wir jederzeit geeignete Arbeitsstellen.

Kath. Männer-Fürsorge-Verein, Dortmund, Mühlenstr. 11a.

Anfragen ist für Auslagen 1,— G.-M. beizufügen.

---

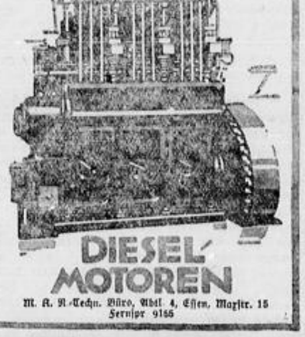
denn Lunatrex ist das beste Blutreinigungsmittel der Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Kopfschmerzen vom Magen herkommend, Hämorrhoidal-Leiden, überhaupt das beste Mittel gegen alle Krankheiten, die vom unreinen Blut herrühren. Niederlage

Kreuz-Drogerie
Bernhard Frerichmann, Olpe.

M·A·N

MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG AG

KOMPRESSORLOSE



DIESEL-MOTOREN

M. A. N.-Techn. Büro, Abtl. 4, Essen, Moltkestr. 15 Fernspr. 9156

Motorräder,

erstklassige Fabrikate, 2takt und 4takt, sowie 1- und 2-Zylinder-Maschinen, habe noch preiswert ab Lager abzugeben. w174

Zahlungsweise nach Uebereinkunft.

K. Becker :: Olpe Westfälischestr. 30. Telefon 234.

Tipografrec (ges. gesch. Marke) ist das bewährteste u. natürlichste Blutreinigungsmittel. Viele tausend Dankschreiben vorhanden. (†)1263)

Dieser Tee ist bei allen Krankheiten anzuwenden, welche vom Blut abhängen. Ein Paket M. 1,— Porto extra, bei 6 Paketen oder darüber portofrei gegen Nachnahme. Alleinige Fabr. gegr. 1914.

Thüringer Teefabrik Hermann A. Müller Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Studienassessor B. Elberfeld u. Frau
Luise geb. Banniza

Olpe, 16. Juni 1924.

Mechthild

Hocherfreut zeigen wir die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

an

Gerichtsassessor Max Wörz u. Frau
Maria geb. Haehner.

Saulgau, (Württbg.) 6. Juni 1924.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag ½5 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe Bahnassistent

Peter Klein

Maria Elisabeth geb. Schröder

infolge Schlaganfalles, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet der Gläubigen und ein Memento der Priester am Altare für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Hüttemert, Rösrath, Wegeringhausen Olpe, Bamenohl, Altena, Finnentrop und Listernohl, den 15. Juni 1924.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 18. Juni morgens 8 Uhr vom Sterbehaus. (†)2032

Flammer Seife

ist und bleibt die glänzendste Waschsaison

für Wäsche und Haus rein, mild, sparsam, ausgiebig und doch billig

VERSTELLED KRAEMER & FLAMMER HEILBRONN

Ca. 1000 m gebrauchte guterhaltene

Zementrohre

10 cm l. Weite billig abzugeben.

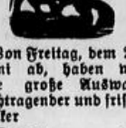
Köster & Co.
Bauunternehmung Olpe.

---

2 Morgen große

Wiese

in der Wüste für 1925 zu verpachten. Angeb. an die Gesch. ds. Bls. unter Nr. †)3000.



Von Freitag, dem 20. Juni ab, haben wir eine große Auswahl hochtragender und frischmelker

Kühe und Rinder

zum Verkauf stehen.

Julius Moses T. Rosenberg
w133 Kirchen,
Telef. 193 Amt Betzdorf

Suche für kleinen Etg.-Haushalt (3 Pers.) ein pflichtgetreues, sauberes, älteres

Mädchen

für alle Hausarbeit. Eintritt mögl. sof. (2022

Frau Gertrud Seeger.
Stift Keppel-Allenbach (Kreis Siegen).

In Küche und Haushalt erfahrenes

Mädchen

sucht sofort

Frau Paul Imhäuser
Olpe.

Maßschäfte

werden schnell u. sauber angefertigt. Garantie für gute Paßform.

Heinr. Reperich,
Schäftemacherei,
Olpe, Winterbergstr. 53.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche.
Mittwoch abend 8½ Uhr Predigt: 2 Leben in dieser Welt, Reisepred. Pampus.
Donnerstag abend 8½ Uhr Predigt: 2 Leben in jener Welt.

Kathreiner- kost Pfennige!

- Das Urteil von Millionen -

Wir suchen zum 1. Juli:

1 jg. Mann als Bogenanleger,
1 jg. Mann als Packer,

sämtlich für den Nachtbetrieb.

Vorerst nur schriftl. Meldungen an

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe.

Brave, opferfreudige Jünglinge jeden Berufes im Alter von 14—30 Jahren, die Neigung zum religiösen Stande haben und als

Laienbruder

am Werke der Glaubensverbreitung in unseren europäischen Niederlassungen oder in den überseeischen Missionsfeldern mitzuhelfen bereit sind, mögen sich wegen Aufnahme vertrauensvoll wenden an den Hochw. Herrn P. Provinzial der Pallottiner, Limburg (Lahn).

Kaufe laufend

Grubenhölzer

aller Dimensionen oder dazu passende

Waldbestände.

Hub. Reuter,
Lichtringhausen-Attendorn.
(r95) — Fernruf 181 —

Drucksachen

für Handel und Gewerbe

in geschmackvoller Ausführung liefert schnell u. preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg
Olpe i. Westfalen.

Sie sparen Millionen

für die feine Kernseife, weil Goldperle so viel Seifenschnitzel enthält, daß Sie keine Seifenzusätze mehr brauchen. Fordern Sie ausdrücklich

Dr. Gentner's **Goldperle** mit Schnitzelseife